

**Olga Reznikova**

**Wut der Fernfahrer.** Ethnografie eines sozialen Protests in Russland. Frankfurt a. M., New York: Campus 2023, 445 S. (zgl. Göttingen, Univ., Diss., 2021). ISBN 978-3-593-51606-6.

Wo, „wenn nicht in sozialen Bewegungen, werden die Probleme einer Gesellschaft so ausdrücklich artikuliert und Lösungen eingefordert?“ (S. 23). Olga Reznikova geht es um das Phänomen ‚Protest‘, seine wechselseitigen Beziehungsebenen und das strukturelle Kräfteressen des Fernfahrerstreiks in Chimki bei Moskau. Über 80 Interviews sowie Materialien aus teilnehmender Beobachtung bilden die Basis ihrer Ethnogra-

fie. Sie möchte die Geschichte des Protests durch seine Akteur:innen erzählen, um ein dialogisches Verstehen über soziale Umstände und die Ambivalenzen darin zu generieren. Zentral ist dabei die Bedeutung der Rhetorik um die ‚einfachen Leute‘, denn „[d]ie haben Muskeln, sie haben Wut, das muss man berücksichtigen“ (Nina, S. 293).

Das Werk ist in zwei Abschnitte gegliedert und von längeren annotierten Interviewpassagen durchzogen. Auf eine einstimmende Vignette, in der Jura, ein Fernfahrer, pointiert Stellung nimmt, folgt die Einleitung aus konziser Zusammenschau der Ansätze zur „Erforschung von Kräfteverhältnissen und Konstellationen“ (S. 19 ff.) und einem etwas lehrbuchhaft anmutenden Forschungsstand kritisch-philosophischer Theoriebestände. Der Hinweis, je nach Schwerpunkt, letzteren zu überblättern und direkt zur eigentlichen Ethnografie zu springen (S. 57), liest sich mit einer Mischung aus Ver- und Bewunderung, erschließt sich aber mit der Lektüre deutlich, da er sich an ein entsprechendes Fachkollegium richtet. Da Russischkenntnisse hilfreich, aber nicht notwendig sein sollten, ist das Begriffswörterbuch im Anhang außerdem eine sinnvolle Ergänzung.

Der dominierende Teil II beginnt chronologisch mit der Darstellung, wie sozialer Protest außerhalb von machtvollen Entscheidungsebenen verortet ist und wie diese nicht-intentionale Politisierung konkret in ihrem Feld zwischen 2015 und 2018 vorstättenging. Die „Wut der Fernfahrer“ entzündete sich ‚von unten‘ und ist so Folge auseinanderstrebender Wertvorstellungen, wie hier in Form der de-facto Privatisierung öffentlicher Straßen durch *Platon*, die „Zahlung pro Tonne“ („платя за тонны“), die die Fahrer ablehnen. Die LKW-Maut, der ‚wilde Streik‘ und die Gründung einer unabhängigen Transportgewerkschaft stellen ein Brennglas dar, unter dem die Polarisierung sozialen Protests gegenüber der Dominanz einer Oligarchie durch die moralische Ökonomie unter den Fernfahrern und ihrem Umfeld aus Familien und Unterstützer:innen in der russländischen Gesellschaft hervortritt. Dass die Fahrer „[d]ie Freiräume innerhalb der Makrostrukturen [...] mittels Mikrostrukturen [gestalten]“ (Perrig: Trucker – Lastwagenfahrer, in: Kuntz: Arbeiterkulturen, 1993, S. 206), stößt so als berufsethische Basis dieser emotional beladenen Diskurse Subjektivierungsprozesse an, die wiederum die ‚moralische‘ Mobilisierung eines Protests ‚des Volkes‘ transformieren.

Die darauffolgenden drei Kapitel gelten Aspekten, die die Konstellationen im Camp sowie sich bildende (prekäre) Allianzen prägen: Die vergeschlechtlichte Fürsorge der Ehefrauen der Fahrer sowie die im Camp stattfindende und die von außen herangetragene Care-Arbeit tragen als soziale Reproduktion (*Zabota*) und „helfende Liebe“ (S. 226) zur Ausdifferenzierung der Akteur:innenrollen im *Narod* bei. Figurierte Klassendimensionen und tradierte Bilder des einfachen, machtlosen ‚Volkes‘ (*prostoj Narod*), das sich korrupten Strukturen einer machtvollen Oligarchie gegenüber sieht, entstehen zudem durch antisemitische, verschwörungsmythische

Züge des Protests (*„gute/schlechte Juden“*, S. 272). Reznikovas Sozialisation in einer nicht-religiösen jüdischen Familie prägt das Erfahren dieser von Antisemitismus begleiteten Subjektivierung deutlich. Dass ihr Aufenthalt im Camp dadurch zu einem Dilemma wurde, lässt sich nicht auflösen und offenbart die Grenzen ethnografischen Arbeitens; „keine [...] intersektionale Reflexion [...] kann hier wirklich helfen“ (S. 267 f.). Die Ambivalenzen im Feld thematisiert sie weiter anhand der anti-urbanen Gegenüberstellung von Moskau mit Russland, die ihre Entsprechung in Liedern und der Auseinandersetzung mit weiteren Protesten findet. Auch hier sind es Abgrenzungen und Unvereinbarkeiten, die den Protest in Konflikte um u. a. Nation und Moral einbetten.

Das offene Moment des Streiks endete im Mai 2017. *Platon* besteht fort. *Ob* Politik im sozialen Protest im Spiel ist, hat unterdessen jedoch als Erkenntnisinteresse keinen Bestand mehr. Vielmehr ist die Frage danach, *wie* politisch mehr als ökonomische Haltungen und Vorstellungen vom ‚guten Leben‘ sind, bedeutsam geworden. Ein Nachwort fügt dem „zeitdiagnostische Perspektiven“ (S. 387 ff.) hinzu und bietet so beinahe essayistisch Einblick in das fatale Drama „Der einfache Russe und der Krieg“ (S. 391), das sich über das *prostoj Narod* als ideologisch-rhetorischer Fixpunkt einer imperialen Agenda gegen die Ukraine entwickelt hat.

Olga Reznikovas ethnografische und aktivistische Begleitung der Fernfahrerproteste verbindet in einer bemerkenswert breiten Konstellationsanalyse Care-, (Anti-)Urbanitäts- und Antisemitismus-Diskurse und liefert insofern eine durchdringende Nahaufnahme eines von Gerechtigkeitsvorstellungen geleiteten Streiks, der nicht frei von Widersprüchen sein kann. Diese nicht auflösen zu wollen, sondern in ihrer oft schwer aushaltbaren Ambivalenz umfassend darzustellen, ist ein Verdienst des Buches.

Wo entsteht aus Wut eine Intervention, wo ist Raum für (unvermutete) Allianzen und welche Ressourcen mobilisieren diese Kräfte? Diese Fragen lassen aus der mit dem Schroubek-Dissertationspreis ausgezeichneten Arbeit auf die Lage einer Welt in neo-faschistischen Zuständen inner- und außerhalb Russlands schauen. Sie machen Reznikovas kämpferische Anrufung zur Solidarität wider völkisches Treiben zu einem Lehren, wenngleich notwendigen Aufbäumen engagierter Wissenschaft.

Jana Stöxen, Regensburg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/01.19>